

# Weltlauf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441291>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**N**ach auf Kirchendächern hocken Spahen,  
Nach auf Kanzeln Leute, die nur schwagen.  
Nach in den Palästen gibt es Schlucker,  
Nach den Mädchen spielen auch die Mucker.  
Mäusefresser kriegt man bei dem Spejrer,  
Tugendschwäher werden oft Verführer.  
Sonntagsreiter müssen Vorsicht üben,  
Schwiegermütter soll man nie betrüben.  
Frösche quaken oft in einem Weiber,  
Wenn der Wein nicht billig ist, so ist er teuer.  
Trächtige Wangen soll man ja nicht tödten,  
Zur Neujahrszeit geht das Kleingeld flöten.  
Im Adressbuch steht man alphabetisch,  
Ein Zylinderhut ist majestätisch.  
Schwabenkäfer kann am Stank man kennen,  
Jeder Zähneflicker tut Doktor sich nennen.  
Wem's bei einem Menschen rappelt, ist verrückt er.  
Kriegt er 's große Los, so ist entzückt er.  
Hindufan ist weit von Dagmerfellen.  
Große Hunde beißen, kleine bellen.

Manch Gedicht hat viel zu viele Strophen.  
Zigarettenkäufer sind nicht Philosophen.  
Wer ein Rollmops ist, kann halt Tenor nicht singen,  
Wer ein Weibchen hat, muß viele Opfer bringen.  
Aus den Bohnen kann Salat man machen,  
Wenn ein König hustet, ist es nicht zum lachen.  
Kammermädchen nennt man Hausgesinde,  
Jedes Kind hat eine Nabelbinde.  
Wo man Schweine schlachtet, gibt es Schnabelweide.  
Gute Wechsel sind Hebräerfreude.  
Nachtigallen flöten, Raben krächzen,  
Die an Hühneraugen leiden, ächzen.  
Schöpplein muß beim Trinken man erneuern,  
Gute Bürger zahlen gern die Steuern.  
Die Polenta macht man aus dem Mais,  
Ohne Baken macht man keine Reis.  
Schöne Frauenfüße, die sind niedlich,  
Wenn man Geld verliert, so ist's betrüblich.  
Wer zu Fuß geht, muß manchmal rasten,  
Fröschenstengel ist man in den Faisten.

Lyrische Tenore sind oft heiser,  
Durch verbrannte Finger wird man weiser.  
Rheumatismen kommen häufig wieder,  
Papageien haben bunt Gefieder.  
Mamageten pflegt man nicht zu sagen;  
Manchen nimmt die Polizei am Kragen.  
Wenn das schwarze Meer tät aus Benzin bestehen,  
Möcht ich manchen drin erlaufen sehen.  
Ben ich meine, brauch ich nicht zu nennen,  
Nasse Schwefelhölzchen wollen nicht mehr brennen;  
Doch bei feuchten Menschen ist's nicht selten,  
Daß sie über trockne Rehlen schelten.  
Kolophonium muß jeder Geiger haben,  
Am Lacotrank kann man sich laben.  
Fürsten haben Angst vor Attentaten,  
Wer im Käfig sitzt, kriegt keinen Braten.  
Wer kein Ende weiß zu seinem Liebe,  
Macht zuletzt den besten Leser müde;  
Drum bei Manns- und Weibsvolk, Herren und Damen,  
Sagt man endlich Stopp und spricht das Amen.

### Prinz Karneval.

Prinz Karneval sprengt durch das Renn-  
wegtor,  
In Sammt gehüllt und blauen Seidenflor.  
Sein alter Narr, im ärmlichen Habit,  
Läßt seine Glöcklein läuten auf dem Ritt.  
Im „Schnecken“ stellt das Paar die Möß-  
lein ein  
Und hocht vergnügt zu einem Becherlein.  
Da naht dem Tisch die Königin der Nacht.  
Aus Sammt und Sternen ist ihr Kleid  
gemacht.  
So etwas hat der Prinz noch nie geseh'n  
Und um sein Herz ist es im Sturm geseh'n!  
Der Narr singt mit Baganten in dem Krug.  
Der Prinz tut bei dem Tanze sich genug.  
Der Morgen graut. „Nun sage, wo du wohnst!  
Daß du zu Haus noch meine Liebe lohnst!“  
Mit der Laterne trampelt der Narr voraus,  
„Nun still, Herr Prinz!“ — Hier ist des  
Vaters Haus!  
Da stürzt schon aus der Tür der Meister  
Pfriem:  
„Verdammte Alte — das ist zu intim!  
Mit deiner grauen Frage, ha-ha-ha  
Ist übel nicht blamiert das Prinzelein da!“  
Er reißt der Frau die Larve vom Gesicht  
Und tausend Runzeln sieht das Morgenlicht.  
Die Gatten balgen sich in heller Wut.  
Der Prinz schleicht still davon im trüben Mut.  
Der Narr kommt eilends mit den Koffen her,  
Der Geist konfus, an Geld der Sack leer.  
Der Prinz schwingt sich auf's Roß: „Der  
Teufel hol' das Pech —  
Der ganze Karneval ist nichts als Blech...“  
R. Heberly.

Der Herr Fürsprech meint es rührend gut,  
Soziale sind in seiner Hut  
Ja so wohl und sorglich aufgehoben.  
Die Genossen haben's mehr als gern,  
Polizeilich ist er der Stadt Bern  
Vizebürgerlich zugehoben.

Schlagen Ordnungsmenschen Türen ein,  
Und die Polizei will tätig sein,  
Fühlt sich der Beischläger doch beleidigt.  
Polizisten sollen weiter geh'n, —  
Den Gebrüdern läßt er nichts geseh'n,  
Weil er Solche vor Gericht verteidigt.

Berner Polizei vergesse nicht:  
Ruhe bleibe die verfluchte Pflicht  
Gegenüber tapfern Umsturzmenschen.  
Wer die ganze Welt verständig macht,  
Wird in allerhöchster Radaunacht  
Höchstens noch berührt mit weichen Händchen.

### Ladislaus an Stanislaus.

Main in X geliäpter Fratribus!

Wenz nit dächt im Kalenter stehn, Mist manz ahn ahlen  
Dingen gsehn, tass die hohe Zeit ter Naarethi — tempus  
scurrae — ahngruggt sei. Tzu ahlem draurigem — tris-  
timum — khörst aus Idalien, 's ischt tzu tumm, tass 1r  
ter dorchtligen deputati, der onorevoli Bissolati, ap-  
schaven wil, nach neistem Pricht, in ter Schuel ten Rehlighions-  
unterricht. Wass saxtu tzu derigen Sachen? Wers nitzo  
draurig, miesste Mann lachen. Miht Nasi giptz silentium,  
ehr kricht ins Zuchthaus — ergastulum —

Tie Eissenpahn „Langenthal-Jura-Bahn“, tie  
ruggt miht tehr Folxpiltung mer voran; um 1 besres Petri-  
Pskonto tzu erzählen, lahsst si in Balsthal Kumedia  
schbiehlen, so stetz im Ahnseiger fom Ampt Aarwangen —  
mehr khan man fon ther Eissenpahn noch nit feflangen.

Unt wail wihr grat beym Kumedieschbihln sein, fahlt  
mir Montenegro unt Serbien ein, tort wohlen siess wie  
tie Grosen brobieren unt einen Kriechszug inszenieren, toch  
wirth ess woll nix Andres sain, wie ein Schdurm im Wasser-  
gütterlain. Fiel ernster hetz im Züribarlamänt, zwüschet  
Herrn Pflüger und Herrn Nägeli tönt, tie werfen siech  
Heuchler unt Injorant an die Folxfertreträterköbfe, tie  
Schant!

Jetzt giptz palt aupn unsrer Lützelau, 1 antique-  
modernen Thee-Atterbau, sie saagen tem 1e fraillischdbihne,  
mit ohne Kuh-lissen unt ohne Gahrdiene, toch glaup ich hetz  
pai tem Gschbihl ainen Hagen, weil alle Fröschen dort mit  
wohlen quaggen, teng thier pai Iphigenia's Totenklag,  
wehn ter dickste frösch tatzu m8: quaagg! Tann get tie  
Stihmung ohni Zwaifel mitzamt tem Puplikum tzum —  
Thee-Atter raus womit ich ferpleibe under Applaus tein  
stehzt ge3r  
Ladislaus.

**F**ür die Aufführungen in dem projektierten Freilichttheater auf der  
Lützelau möchte ich in erster Linie — ohne als unbescheiden  
zu gelten — meine schon vor längerer Zeit geschriebenen Lustspiele „Die  
Frösche, die Vögel, die Wolken“ zur Darstellung bestens empfehlen.

Namentlich für das erstgenannte Stück wären bei Eintritt wärmerer  
Jahreszeit die geeignetsten Kräfte auf der Lützelau vorhanden, unter  
Zuzug jener von der Ufenau und von Hurden.

Olymp im Narrenmonat.

Aristophanes, athenischer Dichter und  
Gründer des ersten athenischen Lesezirkels Hockingen.

Früher hielt man das, was Narren sagten, für Wahrheit —  
Und jetzt hält man die, die Wahrheit sagen, für Narren...

### Szenenwechsel.

Zu Ende ging der Februar,  
Der heuer etwas lang,  
So lang lust wie der Fasching war —  
's ward manchem Beutel bang.

Der Winterfajon Blumenflor  
Fängt sacht zu welken an,  
Bald wagt ein neuer sich hervor  
Auf grünem Wiesenplan.

Die Ballsaalblüten fallen in  
Sumpf oder Ghebett;  
Man pfeift auf's Blühen — hin ist hin —  
Wird tugendhaft und fett.

Zur rechten Zeit der Vorhang fällt...  
Bald geht er hoch erneut:  
Ein ewig Schauspiel ist die Welt,  
Das stets den Weisen freut.

Selbst wer mehr oder wen'ger dumm,  
Den Szenenwechsel spürt,  
Die Böck und Zidlein reißt es 'rum  
Schon, wenn's Vorfrühling wird.

Dem Narren folgt der Katerfang  
Dem Wintersturm der Föhn,  
Laminen brüll'n vom Felsenhang —  
Natur, wie bist du schön!  
D. v. B. sen.

Gibt's denn gar kei Wegel  
Gibt's denn gar kei Stegel  
Wo n i aufi, aufi ka?  
Gibt's denn kei Gesejel,  
Daß das Werk am Egel  
Sagen darf: jetzt bin i da?

Gibt es gar kei Kräutle  
Gegen böse Leutle  
Dort in Zürich oder Schwiz?  
Gibt es gar kei Tägli  
Wo das Egelfrägli  
Aufgelöst war' ohne Hiß? galk.

Es ist sonderbar und spassig heute,  
Mäuse sind gescheiter als die Leute.  
Wenn der Jäger Hunziker sie fragt  
Wie das Wetter künftig sich beträgt;  
Kommen sie vertraulich ihm zu sagen,  
Daß es lange geht mit Wintertagen.  
Oben wird von ihnen prophezeit  
Daß der Frühling wieder wird verschneit.  
Ist denn immer wahr was Mäuse pfeiffen  
Muß man sich auf Hunziker versteifen.  
Saperlot! — da wünsch' ich aber doch  
Auch den Hunziker in's Mäuseloch.